

So bin ich



Es ist Sonntag. Laura lernt zu Hause für eine wichtige Arbeit. Doch eine Sache beschäftigt sie sehr und lenkt sie ab - der Pullover, den Sina gestohlen hat und der versteckt in Lauras Kommode liegt. Sie hat ihn immer noch nicht zurückgegeben.

Tim kommt vorbei, um mit ihr zu lernen. Pausenlos erzählt er Geschichten von seinen Pfadfindern und was er alles für die bevorstehende Zelttour lernt.

Laura ist auf seine gute Laune ein bisschen neidisch. Doch zum Glück müssen sie ja lernen. Also erinnert sie Tim daran, damit er endlich seinen Mund hält, und beide starren auf ihr Buch.

Später fragen sie sich gegenseitig ab. Abwechselnd spielen sie den Lehrer und haben Spaß daran, ihn nachzuahmen. Während sie so arbeiten und lachen, vergeht der Nachmittag sehr angenehm.

„Manche Leute verstehe ich nicht“, gähnt Tim in einer Pause, „Benjamin hat angerufen, damit ich Spickzettel mache und unter den Schultischen verstecke. Aber ich habe ihm klar gemacht, dass ich da nicht mitmache. Pfuschen finde ich blöd! Zu zweit lernen, so wie wir jetzt, ist doch gar nicht schlecht. Vielleicht

schreibe ich nicht die beste Arbeit, aber ich mache meine eigene und ich bleibe ich selbst. So würde es auch ein Pfadfinder sagen.“

Ich selbst bleiben, wiederholt Laura im Geiste. Was bedeutet es wohl, für sich selbst Verantwortung zu übernehmen?

Am Montagmorgen kündigt der Lehrer an, dass die Arbeit in mündlicher Form stattfindet.

Oh, nein! Die Gesichter der Schüler, die Spickzettel unter den Tischen haben, werden aschfahl. Kurze Zeit später wird deutlich, dass einige Schüler auch die einfachsten Fragen nicht beantworten können. Daraufhin sagt Herr Wilhelmi, der die Sache mit den Pfusczzetteln weiß: „Das können wir nicht auf sich beruhen lassen. Der Schulleiter wird mit euch sprechen.“

Mit hängenden Köpfen trotten die Schüler geschlossen ins Büro des Schulleiters. Dieser sieht fast traurig aus, als er sagt: „Es betrübt mich, euch sagen zu müssen, dass einige in dieser Klasse für die falsche Sache gearbeitet haben. Sie haben die Zeit damit verbracht, zu betrügen, statt zu lernen. Bei ihnen sind die Antworten nicht im Kopf, sondern kleben unter ihren Tischen. Was meint ihr dazu?“

Luca wirft ein: „Das sind Betrüger!“ Luca kann ein kleiner Rebell sein, aber betrügen? Nein, das kann er sich nicht vorstellen. Eine andere Hand geht hoch: „Es bedeutet, sie haben überhaupt nichts gelernt!“

Der Rektor nickt: „Ja, und noch mehr. Sie haben uns betrogen, und es wird lange dauern, bis man ihnen wieder vertrauen kann. Dafür muss es auch eine Strafe geben. Denn wenn ich es nicht tue, wird das Leben sie bestrafen. Wenn du nicht ehrlich bist, wenn du im Leben der Philosophie folgst,

Integrität heißt, dass jemand ganz er selbst ist, ehrlich, ohne Lügen oder Tricks.

Integrität heißt, dass man bei der Wahrheit bleibt, bei dem, was richtig ist.

Integrität ist ein wichtiger Bestandteil der menschlichen Reife.

Integrität bedeutet, sich selbst gegenüber ehrlich zu sein, sich Mühe zu geben, an sich zu arbeiten.

Integrität bedeutet, ehrlich, mutig und für seine Handlungen verantwortlich zu sein.

Ein integrier Mensch denkt und handelt aufrichtig.

Ein Mensch, der integer ist, folgt niemals sklavisch jemand anderem.



den (anscheinend) einfacheren Weg des Betrugers zu gehen, wirst du niemals echte Anerkennung bekommen, von niemandem, nicht einmal von dir selbst. Und wie Marian eben festgestellt hat: Man lernt nichts, wenn man betrügt.

Wissen und Intelligenz sind aufgebaut wie ein Gebäude. Wenn die Basis, die ihr hier erlernt, nicht richtig gelegt ist, werdet ihr nicht in der Lage sein, das Ganze zu Ende zu bringen. Wenn Ihr Berufe anstrebt wie Arzt, Ingenieur, Rechtsanwalt, Lehrer, oder welchen Beruf auch immer, werdet ihr nicht weit kommen, wenn ihr nicht die Qualifikation für weiterführende Studien habt.“

Die Klasse ist entlassen. Laura fühlt sich wegen der Betrüger in ihrer Klasse unwohl, aber sie sieht sich nicht in der Position, über die anderen zu urteilen. Die Pfuscher gehen langsam, einer nach dem anderen, zum Lehrerpult und geben ihre Spickzettel ab.

„Das ist der erste Schritt auf dem Weg zur Ehrlichkeit“, sagt Herr Wilhelmi in feierlichem Ton.

Laura schluckt; sie beschließt, den Pullover endlich zurück zu geben.

Frances Kelsey

Dr. Frances Oldham Kelsey, eine Pharmakologin, arbeitete für die FDA, die Behörde der amerikanischen Regierung, die für die Zulassung oder Ablehnung (wenn sie nicht sicher erscheinen) von Medikamenten zuständig ist.

1961 wurde ein neues Medikament vorgestellt, das Thalidomid hieß, in Europa und Deutschland besser bekannt unter dem Namen Contergan. Dieses Medikament aus Deutschland sollte Morgenübelkeit bei schwangeren Frauen verhindern und ihnen helfen, besser zu schlafen. Man nahm an, dass es keinerlei Nebenwirkungen habe.

Dr. Kelsey glaubte jedoch, dass es Nebenwirkungen für das ungeborene Baby geben könne, stoppte die Zulassung durch die FDA und verlangte weitere Forschungen. Das mächtige Unternehmen, das dieses Medikament produzierte, setzte die Behörde mit vielen netten Aufmerksamkeiten und Schmeicheleien unter Druck, in der Hoffnung, die Genehmigung zu erhalten. Jeder andere in der FDA hatte es bereits genehmigt und man versuchte, auch Dr. Kelsey dazu zu überreden. Die deutsche Firma verlor Umsätze und war darüber verärgert. Schließlich ließ man sie wissen, dass sie ihren Job verlieren würde, wenn sie dieses tolle Medikament weiterhin grundlos blockieren würde. Frances Kelsey blieb beharrlich bei ihrem Urteil, weil sie sicher sein wollte, dass das, was sie bei der Verabreichung an Kaninchen beobachtet hatte, keine Gefahr für Babys bedeutete. Und eher wollte sie ihren Job verlieren als ihren guten Ruf.

Die Monate vergingen, sie blieb standhaft. Dann wurde in Ländern, wo das Medikament zugelassen war, entdeckt, dass Contergan schwerwiegende Schädigungen bei Neugeborenen hervorrief: Ca. 11000 so genannte „Conterganbabies“ wurden in Europa geboren. Sie hatten keine oder verkürzte Arme oder Beine. In Amerika hingegen gab es aufgrund von Dr. Kelleys Widerstand gegen das Mittel nur 70 Babies, die davon betroffen waren.

Präsident John F. Kennedy verlieh Dr. Kelsey die höchste Ehre, die Zivilisten erlangen können: Den Orden für herausragende Verdienste. Sie wurde auch als erste Forscherin ausgezeichnet, die erkannt hatte, dass Babys durch das beeinflusst werden können, was die Mutter zu sich nimmt.